

5. Zusammentreffen GMTH AG Klavierpraxis am 07. Oktober 2022 an der HfMDK Frankfurt

Vorträge

Christopher Miltenberger: Hot Salsa Sauce - Afrokubanische Begleitpatterns

(Vorstellung eines zuletzt im Bundeskongress Musikunterricht Mannheim 2022 gehaltenen Workshops)

Die afrokubanische Musik ist ein Kaleidoskop verschiedenster musikalischer Phänomene, Stimmungen und Stile. Sie hat seit jeher durch ihren Rhythmen, Instrumente und Harmonieprogressionen einen großen Einfluss auf Pop und den Jazz. Zentrales Thema dieses Workshops ist die Erarbeitung von Begleitpatterns anhand originaler Lieder und Songs.

Christiane Michel-Ostertun: Häufigste Fehler beim Unterrichten – Erfahrungen aus dem Methodikunterricht

Neuer Input zum Unterrichten und ein Blick auf die häufigsten Fehler schaden nie, weil man sich im Alltag meist mehr mit dem Unterrichtsstoff als mit der Methodik beschäftigt. Hier findet man ein paar Stichworte, die vielleicht die eigene pädagogische Arbeit unterstützen können.

Laurens Patzlaff: Die Kunst des Präludierens.

Improvisierte Vorspiele bei Czerny, Hering und Cramer. Im 18. und 19. Jahrhundert war die Improvisation fester Bestandteil des Klavierunterrichts. Diese Kunst wurde besonders zum Erfinden von Vorspielen genutzt. Ziel war es, die Hände durch technische Passagen „aufzuwärmen“ und gleichzeitig auf die Tonart und evtl. Motive des folgenden Stückes vorzubereiten.

Johannes Wogram: Die Rolle des Daumens beim Begleiten der Popmusik

In der Popmusik es ist häufig so, dass die rhythmische Begleitung sehr subtil und weniger aufdringlich gestaltet wird. Dabei spielen die Daumen die entscheidende Rolle. Neben dem ersten Akkord am Taktanfang geben nur noch die Daumen den Rhythmus wieder, während die anderen Finger liegen bleiben. Die Daumen bilden zunächst nur den Auftakt, können aber später auch mehr rhythmische Funktionen, bis hin zu eigenständigen Pattern übernehmen.

Wolfgang Weis: Die Quintfallsequenz

Pädagogische Aspekte der tonalen Quintfallsequenz im praktischen Tonsatzunterricht

Die sogenannte Quintfallsequenz ist nicht nur ein allgegenwärtiges harmonisches Idiom vom 17. bis 19. Jh. bis zum Jazz, sondern sie birgt auch ein spezifisches improvisationspädagogisches Potential.

Die tonale Quintfallsequenz als Übungsmodell schreitet innerhalb einer Dur- oder Molltonart alle Stufen ab, die mit Dreiklängen oder Vierklängen besetzt werden können. Diese Tatsache begründet den besonderen pädagogischen Nutzen gerade dieses harmonischen Sequenzmodells, neben anderen Modellen. Auch Umkehrungssequenzen sind sinnvoll, sowie auch Übungen in weiten Lagen.

Die Erfahrung zeigt, dass als Analysewerkzeug die Funktionstheorie wenig praktischen Nutzen hat, nützlicher ist die Stufentheorie, doch selbst diese stößt bei Sequenzen in Moll an Grenzen. Am sinnvollsten und "sinnlichsten" lässt sich die klangliche Dur-Moll-Parallelität erfahren, indem Akkordgrundtöne nach Z. Kodály solmisiert werden, doch dieses analytische Mittel wiederum ist nur dann hilfreich, wenn es bereits im Vorfeld durch genügend Übung verankert worden ist. In Analogie zu den wenigen Generalbassübungen von J.S. Bach, die außer den Generalbassziffern keinerlei Analysewerkzeug zur Verfügung stellen, dafür aber stets eine musikalisch-klangliche Dimension sowie eine Schlusskadenz enthalten, muss es uns deswegen wohl ebenfalls zuvorderst um die praktisch-sinnliche Beherrschung gehen.

Über die vierstimmigen Übungssequenzen hinaus ist es für historische Stile entscheidend, spezifische geringstimmig figurierte Sequenzen in verschiedenen Taktarten/Charakteren zu üben und diese auch z.B. als Teil eines Ritornells oder auch als (ggf. modulierendes Zwischenspiel) zu verwenden. Als Einstieg hierfür eignet sich das dreistimmig grundstellige Modell, auch, weil dieses wiederum eine synergetische Verknüpfung mit der Jazz-Klavierpädagogik nahelegt ("simple voicings"). Darüber hinaus können dann in weiteren Schritten zwei- und dreistimmige Übungen im doppelten/dreifachen Kontrapunkt der Oktave angeboten werden.

Sascha Hünermund: Übersicht von Jazzakkorden

Die Regeln der improvisierten Musik sind doch oft deutlich zahlreicher als man es sich vorstellt. Das gilt auch für authentisch klingende Jazzakkorde und Voicings. Hier wurden ein paar der gebräuchlichsten von ihnen zusammengestellt, um als Übersicht für Studierenden zu dienen.